

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Rhein und Rheinfluss bei Schaffhausen

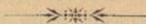
Freuler, Hermann

Schaffhausen, 1888

Vor- und Schluß-Wort

[urn:nbn:de:bsz:31-244447](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244447)

Vor- und Schluß-Wort.



Dieses Vorwort ist geschrieben, nachdem die vorliegende Arbeit vollendet war. Es ist somit auch das Schlußwort.

Die vorliegende Schrift hat zur Veranlassung und zum Zweck den Wunsch, ein Wort zu sprechen für die Unantastbarkeit des Rheinfalls gegenüber der gegenwärtigen Zumuthung, ihn privater und industrieller Ausnützung zu opfern.

Nicht ist Frage, ob ganz oder theilweise den Rheinfall opfern? Denn theilweise ist hier gleichbedeutend mit ganz; das werden die nachfolgenden Zeilen mit Zahlen beweisen. Uebrigens auch ohne solche ist Jedem klar: wer einer Statue ein Bein, eine Hand, den Kopf oder einen noch so kleinen Theil des Gesichtes, oder gar eine Hälfte abschlägt; wer eine Gemälde mitten durchschneidet, oder auch nur einen vierten oder sechsten Theil davon wegtrennt, hat das Ganze zerstört, und das um so mehr, ein je vollendeteres und unersehbarees Meisterwerk es war. —

Schaffhausen hängt nicht blos historisch, sondern auch moralisch und ökonomisch mit den beiden Rauffen, Lächen und Rheinfall, unzertrennbar enge zusammen, und zwar nicht blos in der Vergangenheit, sondern auch in Gegenwart und Zukunft. Das versucht namentlich der zweite Abschnitt dieses Buches darzuthun. Wegen des Rheinfalls war Schaffhausen während tausend Jahren der Stappelplatz eines ganz bedeutenden Waaren-Verkehrs, so bedeutend, daß seine Nebenbesen im Wesentlichen die Stadt erhielten, und sie es deshalb veräumte, sich, wie Zürich, zu einer Handelsemporre aufzuraffen.

Da plötzlich — in der Mitte dieses Jahrhunderts — ertönte der schrille Pfiff der Lokomotive, und — wie von einem bösen Zauber

weggeblasen, war dieses ganze Leben für immer. Aus war's mit der Schifffahrt auf dem „oberen und niederen Wasser“; kein Floßholz durchmaß mehr die Stadt; verödet waren die Cannstatter- und die Ulmerstraße; Korn- und Salzfuhrn blieben aus; das Posthorn war verstummt und der „Züribott“ verkaufte Roß und Wagen. —

Ganz unvermittelt und plötzlich war die Neuzeit eingebrochen, verschwunden die alte, und mit ihr die alte, tausendjährige Einnahmsquelle der Stadt.

Noch hat Schaffhausen von diesem Schlage sich nicht erholt; noch seine neue Stellung nicht gefunden. Man ist noch auf der Suche oder sollte es wenigstens sein. Das ist die nächste Aufgabe der Männer, welchen das Gemeinwohl am Herzen liegt. —

Die **Fabrikindustrie** wurde herangezogen. Sie ist nöthig, um heute alle Hände zu beschäftigen. Aber sie allein vermag keinen Platz zu heben oder zu halten; gegentheils, wo sie dominirend wird, drückt sie das sittliche Niveau herunter. Nur das aber, was das Gemeinwesen auch sittlich stärkt, hebt es in Wirklichkeit und auf die Dauer.

Wo nur ungemessener Reichtum und ein von demselben total abhängiges Proletariat einander gegenüber stehen, wo der Mittelstand verschwindet, da verschwindet auch die Freiheit. Die Gewalt herrscht des Geldes oder der Masse, und diese Gewalt entscheidet nie nach den Grundsätzen allgemeiner Wohlfahrt, sondern stets nur nach denen des eigenen Interesses. Für unsern Staat oder für unsere Stadt eine Zeit herbeizuwünschen, wo alle Kamine zu Fabrikshloten heranwachsen, ist daher eitel Unverstand. Es dürften deren heute schon bald genug sein.

Nicht jede neue Fabrik ist zu begrüßen. Es hängt unendlich viel von ihrer Qualität ab, ob sie dem Gemeinwohl hinderlich oder förderlich sei. Der größere Geldumsatz, die größere Menschenzahl bilden keineswegs einen sicheren Beweis höherer und gedeichlicher Entwicklung eines Gemeinwesens. Die großen Fabrikstädte Sachsens sind nicht die Perlen Deutschlands.

Die Hebung der **gewerblichen Industrie** und des **Handwerks** wird glücklicherweise in neuerer Zeit ebenfalls wieder angestrebt, und was von noch höherer Bedeutung ist: es entstehen allmählig auch größere **Handelshäuser**.

Der nächste und wichtigste Ausgleich aber für den Waarenumsatz Schaffhausens, welchen in den Fünfziger- und Sechzigerjahren die Eisenbahn und zwar für immer entführte, kann nur gefunden werden in einem entsprechenden Personenverkehr, welchen wir derselben Eisenbahn, die uns den andern entzog, abzumöthigen mit aller Kraft bestrebt sein müssen. Wie früher den großen Waarenzug aus und namentlich nach der Schweiz, so müssen wir heute den großen Fremdenzug aus und nach derselben anziehen und hier aufzuhalten trachten. Die unvergleichliche Pracht unseres Rheinfalles und die Schönheit unserer Gegend, sie bilden die natürlichen Anziehungsmittel, die aber nur wirksam sind und bleiben bei einer gut geleiteten Fremdenindustrie. Eine solche aber ist bloß die, welche dem Fremden in jeder Beziehung, auch abgesehen von Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten und bequemen Verkehrsmitteln, einen möglichst angenehmen Aufenthalt bietet. Auch hier muß säen, wer ernten will; bloße marktchreierische Reklame und Zudringlichkeit stößt ab und verderbt den Platz. Auf wirkliche Leistung muß das Gemeinwesen wie der Einzelne bedacht sein, das ist die sicherste Garantie des Gelingens; doch auch sie selbstverständlich unter der Bedingung vor Allem, der Erhaltung und Unantastbarkeit der Naturschönheiten selbst.

Es lohnt sich wohl auch der Mühe, zu untersuchen, welche Bedeutung Schaffhausen mit seinem Rheinfall für andere Städte und Gegenden, speziell für Zürich, als wichtigstes Centrum der Ostschweiz für Verkehr, Handel und Industrie hat.

In den folgenden Ausführungen ist nachgewiesen, in welcher Weise die Verkehrsverhältnisse auf dem Rhein und in Schaffhausen sich verändert und den jeweiligen Bedürfnissen und Anschauungen sich angepaßt haben. Der Personenverkehr und besonders derjenige Theil desselben, der die Verkehrs-Anstalten und die Gasthof-Industrie alimentirt und allerdings nicht sehr glücklich als Fremden-Industrie hauptächlich aus dem Grunde bezeichnet wird, weil durch diese Industrie fremdes, bares Geld in's Land gebracht wird, — dieser Personenverkehr hat eine Bedeutung gewonnen, die nicht nur die Interessen von Schaffhausen, sondern vielleicht in noch höherem Maaße diejenigen von Zürich berührt.

Für die gesammte Ostschweiz und deren Centrum Zürich kann es durchaus nicht gleichgültig sein, ob und in welcher Weise das Eingangsthor in die Schweiz über Schaffhausen und den Rheinfall seine frühere Bedeutung gewinnt oder verliert.

„Schon seit Jahren, so schreibt mir ein mit den dortigen Verhältnissen sehr vertrauter Züricher Groß-Industrieller, lange bevor von einer Rheinfallfrage im Sinne einer rein industriellen Ausnützung die Rede war, wurde auf die Verschiebung der Zufahrtslinien zur Gotthardroute durch den Uebergang der Reichseisenbahnen an das deutsche Reich und eine für die gesammte Ostschweiz höchst bedenkliche und gefährliche Abgrenzung der Instradierungszonen für die Brenner- und Gotthard-Linie aufmerksam gemacht. Die Befürchtungen haben sich schon nach den ersten Betriebsjahren der Gotthardbahn leider nur zu begründet erwiesen. Alle Anstrengungen der bayerischen, württembergischen und badischen Bahnen, verbunden mit denjenigen der Nordostbahn haben im Ganzen noch keinen durchschlagenden Erfolg gehabt, wenn auch einzelne Verbesserungen erzielt wurden.

„In der Presse sowohl als in Eingaben an die Behörden von Zürich und an die Direktion der Nordostbahn ist wiederholt auf die Uebelstände aufmerksam gemacht worden, welche den Fremden-Verkehr von und nach Zürich und alle mit Zürich nordöstlich verbundenen Orte schädigen müssen.

„Basel ist Zugangs-Sammelplatz zum Gotthard für den größten Theil der Schweiz von Deutschland aus geworden, während früher Zürich diese Stellung und mit Recht zukam. Die etwelchermaßen verbesserten Verbindungen und Fahrpläne der Schwarzwälderbahn, der Routen über Stuttgart, München und der Einfluß der eröffneten Arlbergbahn haben den nordostschweizerischen Eintrittslinien in die Schweiz wieder etwelche Vortheile gebracht, obgleich in Bezug auf direkte Billets von Hauptcentren des Verkehrs, Retourbillets und deren Gültigkeitsdauer, Einbezug schweizerischer Bahnen in den Rundreisebillets-Verkehr u. s. w. noch manche Verbesserung zu wünschen übrig bleibt.

„Die Nachteile für Zürich wären aber noch viel erheblicher geworden, als sie es ohnedies wurden, wenn nicht die Anziehungskraft einer Naturschönheit wie der Rheinfall, unterstützt durch gute Unterkunfts-Verhältnisse und die interessanten Bahnanlagen des Schwarzwaldes trotz aller Hindernisse eine bedeutende Zahl Reisender angezogen hätte.

„Es hat deßhalb auch Zürich, Stadt sowohl als Kanton, ein ganz direktes und bedeutendes Interesse an der Erhaltung des Rheinfalls und an der Benützung der Zufahrtslinien nach Schaffhausen durch die die Schweiz jährlich besuchenden Fremden. Es handelt sich hier um viel bedeutendere Summen, als gewöhnlich vermuthet wird, denn es fallen dabei nicht etwa nur in Betracht der Umsatz des reisenden Publikums in den Gasthöfen und die Rückwirkung auf Gewerbe, Handel und Industrie, sondern der nicht zu unterschätzende und nicht zu verachtende Betrag der Reiseauslagen für Bahnbeförderung, Verhältnisse, für welche beispielsweise das Abkommen der Nordostbahn mit der Centralbahn und bezüglich der Linie Basel-Zürich, bei welchem der Löwen-Antheil doch der letzteren Gesellschaft zufällt, bei Weitem nicht zu entschädigen vermag.

„Zürich darf deshalb nicht ruhig ansehen, was mit dem Rheinfluss geschieht: eine Schädigung der Schönheit des Rheinflusses ist gleichbedeutend wie eine Schädigung zürcherischer Interessen, ganz abgesehen von einem idealen Standpunkte, für dessen Wahrung das zürcherische Volk traditionell und seit Jahrhunderten stets entschieden eingestanden ist.“

Keineswegs möchten auch diese Zeilen bloß an die berechnende Klugheit appelliren, wenn sie einsteht für die Erhaltung des Schönsten, was unser kleines Ländchen bietet, das jedes Kunstwerk, welches es wäre, unendlich überragt.

Nicht wegen der Hoteliers in Interlaken freut sich der Berner und jeder Schweizer der Jungfrau und der Blümlisalp, des Thuner- und Brienzsee's; nicht wegen des Blumenhandels der Alpenrose und des Edelweiß, sondern weil sie fein sind, seiner Heimath, seinem Vaterlande angehören, weil sie mit ihrer wunderbaren Schönheit fein und der Seinen Aug' und Herz erfreuen! Wer solche Fragen stets nur vom Standpunkte rivalisirender Interessen und deren Verfechtung zu verstehen und zu beurtheilen vermag, für den gibt es weder Ostern noch Pfingsten. —

Die äußere Anordnung des Buches und dessen Schreibweise bedarf noch einiger Bemerkungen. Die Schrift ist als Gelegenheitschrift neben vielen Berufsgeschäften während wenig Wochen geschrieben worden und gieng halbbogenweise unter der Feder weg in die Presse. Dort blieb sie wegen des Nachtrages ein halbes Jahr liegen und erlitt bei abermaligem Durchlesen, bei welchem sie dem Autor selbst fremd erschien, eine Anzahl Abänderungen in der Anordnung. Das veranlaßte die eigenthümliche Seiten- und Notenzählung.

Leider besitzen wir noch nicht wie Zürich und Luzern eine Kultur- oder Rechtsgeschichte des Kantons und der Stadt Schaffhausen, trotz unseres innerlich wie äußerlich prächtig ausgestatteten Kantonsarchives. Auch eine erschöpfende Erzählung der geschichtlichen Ereignisse besteht nicht; sie läßt sich nur zusammentragen aus Chroniken und fragmentarischen Darstellungen. Die bedeutendste Chronik aber, die Rüeger's, ist schon um's Jahr 1600 geschrieben, und ihre Druckausgabe wird erst Ende dieses Jahres fertig gestellt sein, vielleicht auch bis dorthin mit einem Register, das bis heute gänzlich fehlt. Man möge es des-

halb dem Verfasser dieser Schrift entschuldigen, daß seine Arbeit keineswegs eine erschöpfende ist, sondern nur ein schwacher Versuch einer kurzen kulturhistorischen Skizze, welche alle möglichen Mängel und Lücken zeigt. —

Die Größe ihrer Auflage und ihre Ausstattung verdankt diese Schrift der aufopfernden Unterstützung des Herrn Wegenstein, Eigenthümer des Hotels Schweizerhof und Schlosses Lauffen am Rheinfall; ebenso verdankt sie ihm den größten Theil des Materials zu den Abschnitten V., VI. und VII., sowie die Möglichkeit des Einbezuges von Abschnitt VIII. — Im Uebrigen steht die folgende Arbeit in Niemandes Dienst; sie enthält kein Wort, das nicht des Verfassers eigenster Ueberzeugung entsprungen wäre, der schon seit bald einem Menschenalter an allen öffentlichen Fragen des Kantons wie der Stadt Theil nimmt, wozu er übrigens durch die verschiedenen, ihm von der Einwohnerschaft angewiesenen Stellungen: als Mitglied des kleinen Stadtrathes, des städtischen und kantonalen Großen Rathes, als langjähriger Präsident der Einwohnergemeinde der Stadt Schaffhausen, welche Stelle er heute noch bekleidet, nicht blos das Recht, sondern auch die Verpflichtung hat. —

Wer aber im Walde spazierend nur nutzlos dastehendem Brenn- und Bauholz begegnet; wem beim Anblicke eines Rheinfalles dieser statt in Regenbogen in Pferdekkräfte sich auflöst — für ihn sind die folgenden Aufsätze nicht geschrieben. —

Schaffhausen, im Dezember 1887.

H. Freuler.